

DIE „CLIQUE“

Von Dorothea Ziegel

Es gibt noch stumme Filme, in denen man das Leben des göttlichen Stars mit aufrichtigem Neid bewundern kann. Man sieht das marmorne Schwimmbecken im Garten Eden, stellt fest, daß die von Glücks-appeal umwobene Dame eine meterlange Spitzenschleppe über Onyxböden und Eisbärfelle schleift. Und man bemerkt, daß der wahrhaft vollkommene Ehe-Anwärter einen Kleiderschrank — groß wie ein Eisenbahnwaggon — besitzt (kein Kunststück nachher!), um den ihn jeder Konfektionär beneiden könnte.

Zuweilen will aber die werdende Handlung zwischen den kristallinen Schiebetüren, den elegischen Schmollwinkeln mit Palmen, Kakadus und Couchs, nicht recht in Fluß kommen. Zäh und trübe bleibt sie an den kostbaren Zutaten kleben, die ein emsiger Regisseur von der Fahrtribüne aus mit dem Megaphon hineinrührt. Der Zuschauer im Parkett fühlt beklommen, daß diese göttlichen Wesen, die sich die schmalgebogenen Nägel nachdenklich am Rockumschlag polieren oder die Fingerspitzen sinnend an die zarten Schläfen legen, zuweilen ohne die lebendige Resonanz sind, die ihr unerreichbares Aussehenkönnen dennoch braucht, um richtig zur Geltung zu kommen.

Tut einem die vielumworbene Lady, die anscheinend so kühl lächelnd und tugendhaft über gebrochene Millionärsherzen schreitet, nicht geradezu leid, wenn sie im eigenen Heim allein ist, und so verlassen wirkt, daß man aufstehen und ihr die eigene, unerhebliche Gesellschaft anbieten möchte... Da müssen erst erlösende Telefonanrufe kommen, damit die arme Reiche davon befreit wird, andauernd mit schmerzlichem Lächeln den Lieblingshund zu kraulen, die Zofen zu triezen oder träumend an einem hohen Fenster zu stehen. Will man den Star außerhalb der aufregenden Feste, Music-Halls und

kleidsamen Theaterlogen sehen, löst er sich leicht ohne alle Dimensionen in der trostlosen Weite des Raumes auf, wenn er allein ist. Deshalb schaltet der Dramaturg den spannenden Augenblick ein, wo der Diener (es mag auch eine blankäugige Zofe sein) zu später Stunde mit gestreckten Fußspitzen heringetänzelt kommt und dem teilnahmslosen Star geheimnisvoll eine Meldung zuflüstert. Oft wird auch, der Wirkung halber, der ehrfürchtige Chargenveteran, der immer Kastellane oder Kammerdiener spielt, ungestüm über den Haufen gerannt. Denn herein stürmt, drängt, tobt, lachend und ins Objektiv winkend — die *Clique*...

Der Bann ist gebrochen. In der gewählten Ruhe der vornehmen Zimmerflucht schälen sich die (immer!) überraschend gekommenen besten Freunde, die immer nach Prohibitions-Whisky verlangen, aus den Pelzen und Mänteln. Und sie sehen (immer!) so aus:

Ist der nunmehr erfreute Star ein weiblicher Vamp, sind alle Freundinnen etwas weniger elegant, aber um so mehr angezogen. Ist er blond, was seit der Amerikanisierung der Baklanova äußerst schick ist, müssen die Mädchen natürlich dunkler und vertrauenerweckend gescheitelt sein. Die Freunde der Clique — die immer in der gleichen Anzahl der Mädchen plus Eins sind — haben eine breitschulterige Standardfigur als wirksamen, stumpfen Hintergrund für die überall tanzenden Flappers zu liefern. Und es gilt als ungeschriebenes Gesetz, daß alle männlichen Extras, die zur Clique gehören, ein glattes Gesicht haben, das höchstens von einem winzigen, mokanten Schnurrbart unterbrochen wird. Nur ein Intrigant darf sich der erfolglos Begehrten mit Krähenfüßchen, Monokel und einem um einige Nummern boshafteren Schnurrbart nähern.

Wenn der Star von neu-sentimen-